

Eine Denkfabrik am Steinhof

Die Central European University soll das **Otto-Wagner-Areal** beziehen. Was bedeutet das für die Stadt?

ERKLÄRUNG: MAIK NOVOTNY, BIRGIT WITTSTOCK



Vergangene Woche vermeldete die Stadt voller Stolz, die Budapester Central European University (CEU) plane einen zusätzlichen Standort – auf dem Areal des Otto-Wagner-Spitals. Man würde demnächst ein sogenanntes Memorandum of Understanding, eine Absichtserklärung, unterzeichnen. Damit würde Wien nicht nur eine renommierte internationale Universität in den Schoß fallen – mit einem Schlag wäre auch der jahrelange Streit um die Nachnutzung des denkmalgeschützten Spitalgeländes am Steinhof vom Tisch. Trotzdem gibt es Kritik. Diesmal nicht von Aktivistinnen und Aktivisten der Bürgerinitiativen, die seit vielen Jahren gegen Wohnbauten auf dem Areal ankämpfen, sondern vonseiten der FPÖ. Warum die private Eliteuniversität von rechts angefeindet wird und was man über das umkämpfte Otto-Wagner-Gelände am Steinhof sonst noch wissen muss:

Was ist die Central European University, und was hat sie mit George Soros zu tun?

Die CEU wurde 1991 von liberalen Dissidenten der Visegrád-Staaten, also Polen, Ungarn und der ehemaligen Tschechoslowakei, gegründet, anfangs mit Standorten in Prag, Warschau und Budapest. Ziel der Universität war es, die ehemaligen Ostblockländer beim Übergang von kommunistischen Diktaturen zu Demokratien zu unterstützen, indem der Thinktank mit Schwerpunkt

in Geistes- und Sozialwissenschaften Meinungsaustausch und Zivilgesellschaft förderte. Finanziert wurde die Einrichtung von einer Stiftung des aus Budapest stammenden US-Investors George Soros, der zu jener Zeit mit seinem Open Society Institute in ganz Osteuropa Demokratieinitiativen unterstützte. Seine Stiftung finanziert die Central European University, in deren 20-köpfigem Vorstand Soros Ehrenmitglied ist, bis heute. Die Standorte Warschau und Prag sind längst geschlossen, die CEU ist aber mittlerweile im Staat New York akkreditiert. Am Hauptstandort, dem Budapester Campus, forschen eineinhalbtausend Studentinnen und Studenten aus der ganzen Welt. Viele Absolventinnen und Absolventen der renommierten Universität sitzen heute in Brüssel bei der EU oder im Parlament ihres Heimatlandes.

Was soll nun auf dem Otto-Wagner-Areal passieren?

Der aktuelle Plan sieht vor, dass im Wintersemester 2022/23 bereits die ersten Vorlesungen am neuen CEU-Campus auf der Baumgartner Höhe in Penzing abgehalten werden. Zehn der Spitalspavillons würde die Fakultät belegen, also ungefähr ein Drittel des Geländes. Genauer gesagt jene Pavillons östlich des Hauptgebäudes unterhalb der Otto-Wagner-Kirche. Sie werden in den kommenden Jahren nach und nach frei, weil die bislang dort untergebracht-

Das Haupthaus des Otto-Wagner-Spitals könnte in absehbarer Zeit schon ein Unigebäude sein

FOTOS: CHRISTIAN WIND

ten Abteilungen und Ambulanzen des Otto-Wagner-Spitals (OWS), dem Wiener Spitalskonzept 2030 folgend, in andere Krankenhäuser übersiedeln. Für die Stadt wäre die CEU ein Glücksgriff: eine Eliteuni auf einem schwierigen, weil denkmalgeschützten Gelände, um dessen Nachnutzung seit vielen Jahren gestritten wird, und eine Aufwertung des Wissenschaftsstandorts Wien.

Handelt es sich bei dem geplanten Campus um das Nachnutzungskonzept, dessen Veröffentlichung schon so lange auf sich warten lässt?

Nein. Das Nachnutzungskonzept wurde von der Wiener Standortentwicklung (WSE) erstellt, die für die Verwertung von Immobilien des Krankenanstaltenverbands (KAV) zuständig ist. Es liegt bereits seit Ende 2016 in der Schublade der zuständigen Gesundheitsstadträtin Sandra Frauenberger (SPÖ). Die CEU kam als mögliche Nachnutzerin erst im Frühjahr 2017 ins Spiel. Außerdem wird die CEU eben nur einen Teil der 60 Pavillons übernehmen. Für den Rest gibt es bislang nur vage Ankündigungen: Die Stadt plant, hier noch weitere Universitäten anzusiedeln, und hofft darauf, dass der Campus der Budapester Eliteuni als eine Art Anker funktionieren wird. Offen sind derzeit noch eine ganze Reihe von Fragen. Etwa wie sich die Infrastruktur für diese zehn Pavillons von der Gesamtanlage abkoppeln lässt, schließlich sind Kanalisa-



■ geplanter CEU-Campus

tion, Heizung und Stromversorgung zentral geregelt und müssten gänzlich neu verlegt werden. Und finanzieren muss es natürlich auch jemand. Auch die Frage nach der Verkehrsinfrastruktur, die die Studenten künftig auf die Baumgartner Höhe bringen soll, ist noch offen. Details, die laut Gerhard Hirczi, dem Geschäftsführer der stadteigenen Wirtschaftsagentur Wien, die mit der Standortorganisation für die CEU beauftragt wurde, erst geklärt werden müssen. So weit sei man noch nicht, sagt Hirczi. Noch seien die Verträge ja nicht unterschrieben.

Müssen die Otto-Wagner-Pavillons umgebaut werden, und wer zahlt das alles?

Die Anpassungserfordernisse wären nach erster Prüfung nicht allzu groß, sagt Wirtschaftsagentur-Chef Hirczi – würde man die Pavillons, wie es zuerst der Plan war, für Wohnungen nutzen, wären größere Umbaumaßnahmen nötig. Einige der Pavillons wurden erst vor wenigen Jahren renoviert und wären laut Hirczi nahezu bezugsfertig, andere bedürften einer Sanierung gemäß den Auflagen des Denkmalschutzes. Neue Gebäude oder Zubauten werde es keine geben, sagt Hirczi. Die bezugsfertigen Pavillons sollen dann zu marktüblichen Preisen für 99 Jahre an die CEU vermietet werden. Dieser lange Zeitraum würde die gewünschten Einnahmen sichern, das Otto-Wagner-Areal aber bliebe im Besitz der öffentlichen Hand. Als Bauträger für das Projekt soll eine eigens von der Stadt Wien und der staatlichen Bundesimmobilien-Gesellschaft (BIG) gegründete Gesellschaft fungieren.

Ist der umstrittene Wirtschaftsteil des Areals auch davon betroffen? Was passiert dort?

Die CEU wird mit dem sogenannten Wirtschaftsteil aller Voraussicht nach nichts zu tun haben. Der Baubeginn für die ersten 65 Wohnungen im Wirtschaftsteil im Osten des Areals erfolgte im April 2017. Die Architektur stammt von den Büros Hermann Czech, Königlarch, Werner Neuwirth und Pool. Als Regeln gelten: keine Bebauung in den Grünstreifen und im Hauptteil des Areals, Rücksicht auf den Baumbestand. Die Fertigstellung der Wohnungen ist für 2019 geplant. Wenn der Betrieb aus den Pavillons im Nordosten dieses Gebiets abgesiedelt wird, sollen dort ebenfalls Wohnungen entstehen. Die Abteilung für Forensische Akutpsychiatrie im Pavillon 23 – die einzige spezialisierte Einrichtung zur Behandlung von Häftlingen mit psychiatrischen Erkrankungen in ganz Wien – sollte laut KAV Ende 2017 an die Gesiba übergeben werden. Die Belegschaft der Forensik hatte mehrfach gegen die Auflösung ihrer Abteilung protestiert, weil durch die Schließung die Versorgung psychiatrischer Patienten aus dem Maßnahmenvollzug gefährdet sei. Der gemeinnützige Bau-träger Gesiba, der zu 99,97 Prozent im Eigentum der Stadt Wien steht, plant jedoch weiterhin, hier zu bauen. Ende des Jahres wird die Forensik den Pavillon vermutlich räumen müssen.

Geht der geplante Campus mit dem Denkmalschutz zusammen, oder brauchen wir einen Weltkulturerbe-Status?

Laut dem Bundesdenkmalamt stehen die gesamte Anlage und ihre 60 Pavillons unter Denkmalschutz. Auch die Umgestaltung der Innenräume bedarf der Genehmigung von Baupolizei und Bundesdenkmalamt. Der bauliche Charakter müsste jedoch in jedem Fall erhalten bleiben. Die Aus-



Der aus Budapest stammende US-Investor George Soros steht oft im Zentrum rechter Verschwörungstheorien



Nichts ist fix. Noch ist nicht einmal die Absichtserklärung unterzeichnet

GERHARD HIRCZI, WIRTSCHAFTS-AGENTUR WIEN

weitung des Unesco-Weltkulturerbes wird unter anderem von der Bürgerinitiative am Steinhof gefordert. Der Verein Icomos, der die Unesco berät, hat einen „Heritage Alert“ ausgelöst und in vier Briefen – zuletzt im Februar 2017 – an Bürgermeister und Vizebürgermeisterin die erfolgte Verbauung im Wirtschaftsareal kritisiert und einen Baustopp bis zur Veröffentlichung des Nutzungskonzeptes gefordert.

Ist es Zufall, dass Otto Wagners 100. Todestag mit der Bekanntgabe der Nachnutzung zusammenfällt?

Das Timing ist jedenfalls perfekt, denn die Ankündigung der Steinhof-Nutzung erfolgte praktisch zeitgleich mit der Eröffnung der großen Otto-Wagner-Ausstellung im Wien Museum. Die Ausstellung zeigt auch ein großes Modell der Gesamtanlage am Steinhof. Deren Entwurf stammt zwar ursprünglich gar nicht von Wagner, sondern von Carlo von Boog, Wagner ordnete die Pavillons jedoch in ihrer heutigen symmetrischen Form an und entwarf die Kirche, die genau in der Mittelachse thront. Sie wurde damals von manchen als „Grabmal eines indischen Maharadschas“ und als „närrisch assyrisch-babylonischer Stil“ diffamiert. Heute gilt sie völlig zu Recht als eines seiner Meisterwerke. Für die Architektur der Pavillons und Nebengebäude waren Carlo von Boog und Franz Berger verantwortlich. Künftig könnten in der derzeit wenig genutzten Kirche und im Theater des Areals universitäre Vorträge und Veranstaltungen stattfinden.

Ist der Unicampus am Steinhof schon fix?

Nein. Bislang haben lediglich die CEU und die Stadt Wien ihr Interesse an dem Projekt mitgeteilt. Demnächst soll die Absichtserklärung unterschrieben werden, aber selbst diese bekundet, wie der Begriff schon sagt, nur die Absicht eines künftigen Vertragsabschlusses. Der Grund, warum die ganze Geschichte noch auf wackeligen Beinen steht, ist ein politischer und heißt Viktor Orbán. Ungarn wählt am 8. April, und der Ministerpräsident und Vorsitzende der rechtspopulistischen Regierungspartei Fidesz macht Stimmung gegen den jüdischen Finanzier George Soros, der aufgrund seines politischen Engagements immer wieder im Zentrum rechter Verschwörungstheorien steht. Vergangenes Frühjahr führte Orbán – den Protesten Zehntausender zum Trotz – ein neues Hochschulgesetz ein, das nur

jenen Universitäten in Ungarn eine Zulassung erlaubt, deren Träger auch im Herkunftsland eine Universität betreiben. Ein Paragraf, um die CEU loszuwerden und unter den rechten Anhängern Stimmung zu machen. Wien bot sich bereits damals als Standort an; im Herbst des vergangenen Jahres kam die CEU auf das Angebot zurück. Läuft alles nach Plan, so würde Wien also eine Art Satellitencampus der Budapest Hauptniederlassung werden. Außer, die CEU müsste nach der Wahl aus Ungarn flüchten und den schicken Beton-Glas-Bau in der Innenstadt von Budapest verlassen, dann könnte eventuell die ganze Fakultät ins OWS ziehen. Das wird sich nach der Wahl zeigen.

Warum ist die FPÖ gegen dieses Prestigeprojekt?

Vizekanzler Heinz-Christian Strache (FPÖ) zog bereits vergangenen Herbst mit dem ungarischen Präsidenten Viktor Orbán an einem Strang, als er Postings auf Facebook teilte, die George Soros mit klassischen antisemitischen Bildern diffamierten. Soros sei für die Flüchtlingsbewegungen 2015 verantwortlich, zitierte Strache damals Orbán. Dass nun der blaue Burschenschafter und Bildungssprecher Maximilian Krauss die international renommierte CEU für entbehrlich hält und behauptet, es handle sich um eine „teure Milliardärsprivatuniversität“, ist eine Fortführung der Orbán-Politik. Zwar finanziert sich die CEU nicht durch staatliche Mittel, sondern durch die Soros-Foundation und Studiengebühren, die jährlich 12.000 Euro ausmachen – die große Mehrheit der Studierenden erhält jedoch Teil- oder Vollstipendien. Finanzielle Unterstützung gibt es auch für Wohnen und Krankenversicherung ebenso wie andere Programme, etwa ein speziell für Roma eingerichteter Unterstützungsfonds.

Was hält die Bürgerinitiative „Steinhof gestalten“ von den neuen Plänen?

Die Bürgerinitiative, die 2012 auch an einem Mediationsverfahren beteiligt war, das die grüne Vizebürgermeisterin Maria Vassilakou einberufen hatte, sieht den Plan des Campus als einen ersten Schritt in die richtige Richtung. Die Bürgerinitiative „Steinhof als Gemeingut erhalten und gestalten“ setzt sich schon seit vielen Jahren für die universitäre Nachnutzung des Areals ein und fordert nun ein transparentes Vorgehen der Stadt.

Die Kirche am Steinhof gilt als eines der Meisterwerke Otto Wagners

